

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich 90 Pf.
inkl. Frangierlohn.
Durch die Post be-
tragen vierteljährlich
1 Mk. inkl. Bestell-
geld.

Erbenheimer Zeitung

Inseraten
kosten die Kleinspalt.
Beitrag oder deren
Raum 10 Pfennig.
Reklamen die Zeile
20 Pfennig.
Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 66

Samstag, den 6. Juni 1914

7. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der untere Teil des Zwanzig-Morgenweges wird wegen Chausseierung desselben auf die Dauer der Arbeit gesperrt.

Erbenheim, den 6. Juni 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Maul- und Klauenseuche.

In der Gemeinde Finthen, Kreis Mainz, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die Gemeinde Finthen ist zum Sperrbezirk, das angrenzende Gebiet der Ortsgemeinden Dudenheim, Draß, Gonsenheim und Heidesheim zum Beobachtungsbezirk erklärt worden. Nachdem die gefährliche Seuche erst kürzlich in dem Kreise Bingen eingeschleppt worden ist, hat sie jetzt auch in einem unmittel- bar benachbarten Kreise Eingang gehalten.

Für die Landwirte des Landkreises Wiesbaden erwacht die ernstste Mahnung, alle aus früheren Seuchenjahren bekannten Maßnahmen anzuwenden, die einer Einschleppung der Seuche vorzu- beugen geeignet erscheinen. Bei Viehankäufen wird die größte Vor- sicht walten müssen; der Zutritt zu den Ställen oder Weiden wird nur den mit der regelmäßigen Wartung des Viehs betrauten Per- sonen zu gestatten sein. Einwaige verdächtige Erscheinungen sind so- fort auf schnellstem Wege — durch Draht oder Fernsprecher — mit dem Kreisierarzt, der Ortspolizeibehörde oder dem zuständigen Gen- darmen — anzuzeigen.

Wiesbaden, den 23. Mai 1914.

Der Kgl. Landrat: von Heimbürg.

Wird hiermit veröffentlicht.
Erbenheim, 28. Mai 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der von auswärts eingeführte Wein oder Obstwein von dem Empfänger spätestens am Tage nach dem Empfang bei dem Accisor zur Besteuerung angemeldet werden muß.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften der Ord- nung betreffend die Erhebung von Verbrauchssteuern in hiesiger Gemeinde werden mit einer Strafe von 1 bis zu 30 Mark belegt. Außerdem ist im Falle einer Steuer- hinterziehung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

Erbenheim, 1. April 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die erste Rate Staats- und Gemeindesteuer für 1914/15 wird in der Zeit vom 8.—13. Juni (mit Aus- nahme von Mittwoch, den 10. Juni) während der Rassenstunden vormittags vom 8.—12 Uhr erhoben.

Die unserem Communalrat Dr. Selberblom laut Vertrag mit der Gemeinde von den Bistereinzelnehmern gut- kommenden Beiträge für das laufende Vierteljahr werden gleichzeitig mit erhoben.

Wehrbeiträge können in vorgenannter Zeit nicht angenommen werden.

Erbenheim, den 6. Juni 1914.

Die Gemeindefasse:
Kleber.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 6. Juni 1914.

— Die letzten Wetterstürze. Im schroffen Gegenfag zum April, der sich durch warme, trockene Witterung auszeichnete, war der vergangene Mai zu feucht und zu kühl. Der mittlere Luftdruck lag mit 753,1 Millimeter um 0,9 über dem Normalen, die Tem- peratur dagegen im Mittel um 1,4 Grad zu tief. In der ersten Hälfte des Monats lagen die Temperatur- mittel bis auf nur ganz geringe Ausnahmen unter dem normalen Werte; in der zweiten Hälfte jedoch nahmen sie rasch zu, um am 22. mit 21,3 Grad (Tagesmittel) ihr Maximum zu erreichen. Ebenso rasch stürzte die Temperatur an den beiden folgenden Tagen wieder ab, am 25. wurden nur noch 6,1 Grad als Tagesmittel be- rechnet. Nur einmal (im Jahre 1867) wurden seit 57 Jahren im letzten Drittel des Mai so kleine Tagesmittel der Temperaturen beobachtet. Dieselben Tage, die so außergewöhnliche Temperaturstürze gebracht hatten, sind auch infolge ihres Regentums bemerkenswert. Ist doch der 25. Mai mit einer Regenhöhe von 38 Milli-

metern der regenreichste Tag im Mai seit 1857. Die gesamte Niederschlagsmenge im Mai betrug 109,2 Milli- meter (234 Prozent der normalen). Die Zahl der Tage mit Niederschlag war mit 20 um 5 zu hoch, die der Tage mit Gewitter mit 3 ungefähr normal.

• Prämierung bauerlicher Wirtschaft- betriebe in Nassau. Der Ackerbauauschuß und der Vorstand der Landwirtschaftskammer für den Regierungs- bezirk Wiesbaden haben beschlossen, die bisherigen Feld- futterbauprämierungen einzustellen und dafür, wie in Hessen, ganze bauerliche Wirtschaftsbetriebe durch Prämien auszuzeichnen. Dadurch sollen die Landwirte des Nassauer Landes zu dem Bestreben angeeifert werden, unter Be- nützung aller in Betracht kommenden Mittel und Wege den erreichbaren Höchstertrag aus ihren Betrieben zu erzielen. Die erste derartige Prämierung soll schon dieses Jahr stattfinden, und zwar in den Kreisen Frank- furt, Obertaunus, Ufingen, Untertaunus, Wiesbaden, Rheingau, St. Goarshausen und den südlich der Lahn gelegenen Teilen der Kreise Limburg, Unterlahn und Oberlahn. Im Jahre 1915 werden Betriebe in dem nördlich der Lahn gelegenen Teile des Kammerbezirks prämiert; künftig sollen die beiden Gebiete in der durch den Anfang bestimmten Weise regelmäßig abwechseln.

• Pferdezücht. Gestern Nachmittag 4^{1/2} Uhr fand hier im Hofe des Gasthauses „zum Schwanen“ (Bes. H. Merten) die Einführung der Zuchtschuten und Fohlen zwecks Verteilung der Zuchterhaltungsprämien statt. Die Gewährung dieser Prämien soll in erster Linie dazu dienen, daß wirklich gutes Zuchtmaterial nicht veräußert, sondern unserer heimischen Zucht er- halten bleibt. Vorgeführt wurden ca. 20 Tiere und haben dieselben fast alle Aussicht, eine Prämie zu er- halten. Die Besichtigung wurde vorgenommen durch das Mitglied der Landwirtschaftskammer Herrn Gutsbe- sitzer Leber-Stierstadt, Vorstandsmitglied des Mittel- rheinischen Pferdezüchtereis Herrn Gutsbesitzer Fischer- Hof Urftal bei Limburg und den Vorsitzenden der Nass. Stutbuchkommission Herrn Land- und Gastwirt H. Merten hier, in Gegenwart des Landwirtschafts- inspektors Reiser-Wiesbaden. Das Resultat der Verteil- ung der Prämien wird erst nach Besichtigung sämtlicher im Regierungsbezirk Wiesbaden sich bewerbender Tiere durch die Landwirtschaftskammer bekannt gegeben.

— Unfall. Gestern Abend verunglückte der bei seinem Bruder in Arbeit stehende Adolf Reinemer beim Treberholen auf der Heimfahrt von Mainz dadurch, daß ihm ein Rad über den Fuß ging. Er erlitt einen Bruch desselben und kam sofort in ärztliche Behandlung.

• Verirrter. Ein hiesiger Landwirt hatte kürzlich eine polnische Familie zur Arbeit eingestellt. Als die Frau abends vom Felde heimkehren wollte, schlug sie, da sie unbekannt war, den Weg anstatt nach hier nach Kloppenheim ein. Während man hier bis spät in die Nacht hinein nach ihr suchte, übernachtete die Frau in Kloppenheim. Heute morgen wurde sie wieder nach hier gebracht.

• Schwißen ist gesund! Man soll nicht vom Schwißen sprechen, so hieß es in der Tanzstunde. Wenn es schon nicht zu umgehen sei, sage man lieber: Tran- spirieren. Das Fremdwort klinge besser. Wie dem sei, jedenfalls ist es besser, sich einmal über das Wesen dieses für den Menschen so wichtigen Vorgangs auf- klären zu lassen, als Vogel-Strauß-Politik zu treiben und es nachher an der Gesundheit büßen zu müssen. Gerade jetzt, wo die Wanderzeit wieder beginnt, wo beim Heer größere Reifemärsche auf dem Tagespro- gramm stehen, interessiert es, daß der gesunde Mensch auch in der Ruhe fortwährend schwitzt und täglich mehr als 600 Gramm Flüssigkeit absondert. Sie verdunstet aber so rasch, daß es gar nicht zur Bildung sichtbarer Tropfen kommt. Erst bei besonderen körperlichen An- strengungen, im Dampfbad und unter dem Summ- mantel steigert sich die Absonderung bis auf 1600 Gramm. Das hat seinen guten Grund. Einmal ent- fernt hier der Körper schädliche Stoffe, die ihm im Innern gefährlich werden konnten; dann wird er aber auch durch die Verdunstung von größeren Flüssigkeits- mengen abgekühlt. Es ist also falsch, wenn man die Schweißabsonderung durch Arzneien, etwa durch Kampfer- säure, zu verhindern sucht. Schwißen ist gesund, wenn man gründliche Waschungen und Maßregeln gegen Er- kältungen nach größeren Anstrengungen nicht vergißt. Allerdings kann es vorkommen, daß sich unter dem Einfluß von Batterien flüchtige Säuren, die der Schweiß enthält, zersetzen, die Haut angreifen und zur Ursache von Entzündungen werden. Mit Salizyl, Verbäure oder Formaldehyd enthaltenden Pulvern sucht man solch übermäßige Schweißabsonderung zu verhindern. Einzelne Präparate haben sehr gute Erfolge

gehabt, sie haben sich daher in Touristenkreisen und beim Heer rasch eingebürgert.

• Landwirtschaftskammer. Bei der vor eini- gen Tagen abgeschlossenen Buchführungsprämierung unserer Landwirtschaftskammer wurden von insgesamt 25 Preisbewerbern 19 prämiert, darunter 9 mit einem Preise von 25 Mk. und 10 mit einem solchen von 15 Mk. — Eine Sitzung des Vorstandes der Landwirt- schaftskammer findet am Mittwoch, den 10. d. M. in Limburg im „Bayrischen Hof“ und im Anschluß daran eine gemeinsame Reise nach Hachenburg zur Besichtigung des Gräserzüchtgartens auf Hof Kleeberg statt.

— Versammlung hält ab heute abend der Ge- flügelzücht-Verein im Gasthaus „zum Löwen“.

• Erwischt. Am Donnerstag Nachmittag be- merkte ein hiesiger Einwohner, daß sich in dem Garten des Gastwirts Stemmeler einige Jungen zu schaffen machten. Als er näher kam, sah er, daß die Jungen bereits ein schönes Quantum halbreifer Erdbeeren abge- rissen hatten. Den Jungen, welche an der Drahtum- zäunung sich ein Loch zum Durchschlüpfen gemacht hatten, wird nun klar gemacht werden, daß man sich an anderer Leute Eigentum nicht vergreifen darf.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Samstag, 6.: Bei aufgeh. Ab. „Polenblut“ Anfang 7 Uhr.
Sonntag, 7.: Ab. D. Zum 275. Male: „Tannhäuser“. Anfang 7 Uhr.
Montag, 8.: Ab. B. Zum ersten Male wiederholt: „Die Gule“. Anfang 7 Uhr.
Dienstag, 8.: Bei aufgeh. Abon. „Polenblut“. Anf. 7 Uhr.
Mittwoch, 10.: Ab. D. „Mignon“. Anf. 7 Uhr.
Donnerstag, 11.: Ab. A. „Salome“. Anf. 7^{1/2} Uhr.
Freitag, 12.: Ab. B. Neu einst.: „Krieg im Frieden“. Anfang 7 Uhr.
Samstag, 13.: Ab. C. „Der Rosenkavalier“. Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Samstag, 6.: Uraufführung! „Die große Vergangenheit“. Sonntag, 7.: „Als ich noch im Flügelkleide“. Montag, 8.: „Der Weichenreifer“. Dienstag, 9.: „Als ich noch im Flügelkleide“. Mittwoch, 10.: „Die spanische Fliege“. Donnerstag, 11.: „Als ich noch im Flügelkleide“.

— Selters (Westerwald), 4. Juni. In Mün- dersbach war am Dienstag aus Anlaß der Rirmes auch ein Karussell aufgestellt, um das besonders die Jugend in dichten Scharen versammelt war. Plötzlich kam in raschem Tempo ein Auto von Hirschbach her und ehe noch die Kinder Zeit hatten, beiseite zu springen, war ein achtjähriger Junge namens Pfeiffer überfahren und auf der Stelle tot. Wen die Schuld an dem Unglück trifft, muß die gerichtliche Untersuchung feststellen. Sehr zu bedauern sind die armen Eltern, die nur diesen einen Sohn hatten.

— Mannheim, 5. Juni. Bei den Erweiterungs- bauten der Oppauer Fabrikalage der Badischen Anilin- und Sodafabrik fuhr gestern nachmittags ein Tieflzug der Firma Willersinn über das Gleis hinaus und stürzte um. Der Lokomotivführer Schiebert aus Hoes- heim wollte sich durch Abspringen retten, kam aber unter die Maschine und wurde erdrückt.

— Kassel, 4. Juni. Das große Sägewerk von Emde in Corbach ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Das Werk bestand aus sechs Gebäuden, die Maschinen und bedeutende Holzvorräte enthielten. Der Schaden ist beträchtlich.

Dr. Thompson's Seifenpulver



spart
Arbeit, Zeit,
Geld.

Garantiert frei
von schädlichen
Bestandteilen
½ Pfund-Paket 15 Pf.

Neues Goldfeld.

Nach einer Mitteilung des Gouverneurs von Britisch-Guayana ist es unzweifelhaft, daß die Welt um ein neues Goldland reicher geworden ist: an der Südgrenze Guayanais, in der Nähe des Rupununi-Flusses sind ansehnliche Goldfelder entdeckt worden. Das Vorhandensein von Gold in jenen Gegenden kam erst zur Kenntnis der Behörden, als kürzlich zwei amerikanische Goldsucher in Georgetown den Antrag stellten, ihnen das Schürfrecht in gewissen Gegenden zu gewähren, die zwischen den Quellen des Takutu-Flusses und der Takutu-Berge liegen. Die aufgefundenen Goldfelder befinden sich in waldreicher Gegend. Nach den Schürfergebnissen der ersten vorläufigen Versuche rechnet man auf sehr reiche Erträge. Schwierigkeiten bereiten einseitig nur die ungünstigen Transportmöglichkeiten. Jenseits von Upocari ist der Rupununi in der Trockenzeit nicht mehr schiffbar, so daß die ganz im Hinterland der Kolonie in unmittelbarer Nähe der brasilianischen Grenze liegenden neuen Goldfelder von der Küste aus nur sehr schwer und umständlich zu erreichen sind. Die Reise führt durch öde und unwirtliche Landschaften. Es ist daher auch wahrscheinlich, daß nach Aufnahme einer regulären Ausbeutung des neuen Goldlandes der Transport und der Verkehr auf brasilianisches Gebiet übergehen wird; man wird zu den britischen Goldfeldern mit dem Dampfer den Amazonasstrom bis Manaus hinauffahren und von dort längs des Rio Branco bis Boa Vista vordringen; dieses brasilianische Fort liegt nur etwa 90 Kilometer von dem neuen Dorado entfernt. Die Behörden von Britisch-Guayana treffen einstweilen Vorkehrungen, um einen Ansturm von Goldsuchern abzuwehren. Das Gouvernement weist in ausführlichen Warnungen darauf hin, daß nur größere, wohl ausgerüstete und mit reichem Proviant versehene Expeditionen Aussicht haben, die Schwierigkeiten der Reise zu überwinden. Denn die Stätte der Goldfunde liegt in dem äußersten bisher völlig unerforschten Winkel des Hinterlandes, in einem Gebiete, in dem Nahrungsmittel nicht zu erlangen sind. Die wenigen in jener Gegend hausenden Indianer führen ein kümmerliches Dasein; es sind Angehörige des Macusi-Stammes, die einen Dialekt karibischer Mundart sprechen. Man will auch Vorkehrungen treffen, um das Eindringen unerwünschter Elemente von der brasilianischen Grenze her zu verhindern.

Rundschau.

Deutschland.

— Neues Gesetz. Seit Jahren verlangt der Reichstag ein Reichswirtschaftsgesetz oder, wie man es früher zu nennen gewohnt war, ein Komptabilitätsgesetz, ein Gesetz, welches die Grundsätze unserer Staatswirtschaft festlegen und die Rechte von Verwaltung und Reichstag gegeneinander abgrenzen soll.

— Viel Arbeit. Es ist zu erwarten, daß dem Reichstag, wenn er im Herbst zu seiner neuen Session zusammentritt, der größte Teil des gesetzgeberischen Materials, dessen Verabschiedung gewünscht wird, gleich am ersten Tage vorgelegt wird.

— Denkschrift zur Bekämpfung des Kinderelends. Es hat sich als notwendig herausgestellt, umfassende Unterlagen über die Einrichtungen zu gewinnen, die zur Bekämpfung des Kinderelends vorhanden sind. Diese Frage ist auch wiederholt in den Parlamenten zur Sprache gekommen, und man ist für die Bewilligung bedeutender Mittel eingetreten. Um die nötigen Unterlagen für eine Beurteilung der wichtigen Frage zu gewinnen, sind Erhebungen umfassender Art vorgenommen, durch die festgestellt werden soll, welche privaten Einrichtungen für den Schutz und die Pflege der Kinder bereits vorhanden sind.

— Keine Aufhebung der Fahrkartensteuer. In neuerer Zeit sind in den Parlamenten verschiedener Bundesstaaten mehrfach von maßgebender Stelle Erklärungen abgegeben, daß die betreffende Regierung für die Aufhebung der Fahrkartensteuer im Bundesrat eintreten würde. Im Gegenjah hierzu steht eine Erklärung, die der Minister der öffentlichen Arbeiten vor einigen Tagen abgegeben hat. Minister v. Breitenbach gab allerdings zu, daß die gesam-

ten deutschen Bahnen in der Fahrkartensteuer eine schwere Belastung seien. Das Reich könne aber die Steuer nicht entbehren und wollte es auch nicht. Und eine Abänderung der Steuer im Sinne einer Entlastung der höheren Klassen wäre auch im Reichstag nicht durchzuführen. Aus dieser Erklärung des preussischen Ministers darf man entnehmen, daß in absehbarer Zeit an eine Änderung oder Aufhebung der Fahrkartensteuer nicht zu denken ist.

— Defizit im Reichshaushalt. In der Öffentlichkeit tauchten lebhafte verschiedene Behauptungen darüber auf, wie sich das Defizit im Reichshaushalt schließlich stellen werde. Diese Nachrichten sind verfrüht, da der Abschluß der Reichshauptkassie erst in einigen Wochen vorliegen wird. Wichtig ist aber, daß die Reichseinnahmen im sogenannten dreizehnten Monat sich verhältnismäßig günstig gestaltet haben, so daß man mit einer erheblichen Herabminderung oder sogar mit einem völligen Verschwinden des Defizits wird rechnen können.

Europa.

— Österreich. Laut einer Mitteilung hat die Regierung den Vertrag mit der Cunardlinie betreffend Verschiffung von Auswanderern von Fiume nach New York bis zum 31. Dezember 1914 verlängert.

— Schweiz. Bei der Behandlung des Geschäftsberichts im Nationalrat referierte man über die Rheinschiffahrt und erkannte die erfreuliche Zunahme des Verkehrs des Baseler Hafens an. Eine große Entwicklung sei aber nur möglich, wenn die Wasserstraße vorerst von Straßburg bis Basel und später bis zum Bodensee ausgebaut werde.



Die Stimmung in Albanien für und gegen den Fürst.

Die Bevölkerung Albaniens hat sich in zwei Lager geteilt und nimmt die eine Partei gegen den Fürsten Wilhelm Stellung und zieht gegen denselben zu Felde, während der andere nördliche Teil der Bevölkerung Albaniens die Interessen ihres Herrschers wahrnimmt.

— Frankreich. Man berichtet, Bourgeois habe seinen Eintritt in das Kabinett an die Bedingung geknüpft, daß die Regierung in keinem Falle das Gesetz über die dreijährige Dienstzeit in Frage stelle.

— Italien. Man verzeichnet Gerüchte über Truppenbewegungen an der serbisch-montenegrinischen Grenze, die Österreich bereits mit Gegenmaßnahmen beantwortet. Die

Folgerung, die man hier aus der Situation zieht, ist die immer stärker werdende Forderung eines gemeinsamen Einsehrens mit Österreich.

— Türkei. Es ist die Teilstrecke der Bagdadbahn Bagdad-Sumita, die eine Länge von 62 Kilometern besitzt, abgenommen und dem Betrieb übergeben worden.

Asien.

— Persien. Dieses Jahr, wie im vorhergehenden, sind Veröffentlichungen erfolgt, die über die Handelsbewegungen mit den ausländischen Staaten Auskunft geben. Der letzte Bericht bezieht sich auf die Arbeitsperiode vom 21. März 1912 bis zum 20. März 1913. Aus diesem Bericht geht hervor, daß noch mehr wie früher Rußland der beste Abnehmer Persiens ist, daß aber gleichzeitig die russischen Lieferungen an allererster Stelle stehen. Hieran reiht sich Großbritannien; an dritter Stelle steht Deutschland, das daran ist, seinen Geschäftsverkehr immer mehr auszudehnen, während Frankreich zurücktritt und die bisher eingenommene Stelle an Deutschland abzugeben genötigt ist. Es folgt dann Italien und Österreich-Ungarn.

— China. Meldungen zufolge soll ein neuer sehr bedeutender Afford zwischen England und Frankreich über China in den nächsten Tagen unterzeichnet werden. Nach dieser Abmachung wird das japanische britische Einflußzone, während sich die französische Einflußzone über Yunnan, Kwangsi, Kweichow und Szechuan erstreckt.

Asien.

— Per. Staaten. Der Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten nahm einen Antrag an, in welchem der Präsident aufgefordert wird, mit Großbritannien Verhandlungen wegen der Einsetzung eines besonderen Schiedsgerichtes zwecks Entscheidung des Streites über die Panamakanalgebühren zu eröffnen. — Präsident Wilson erneuerte das Verbot der Waffenausfuhr nach Mexiko, nachdem eben ein Schiff mit einer bedeutenden Waffenladung für die Rebellen abgegangen war.

— Mexiko. Die Antwort der vermittelnden Staaten Südamerikas auf die letzte Note Carranzas enthält die endgültigen Bedingungen für die Zulassung der Rebellen zu den Verhandlungen.

Aus aller Welt.

— Bochum. In der Ortschaft Lütgendortmund wurde in dem Keller eines einsam gelegenen, nur von einer Familie bewohnten Hauses die Leiche einer etwa 20 bis 25 Jahre alten Frauensperson in eine Kiste eingekümmert gefunden. Die Leiche, die dort vermutlich etwa fünf Tage gelegen haben wird, wies verschiedene Verletzungen auf, u. a. war das Gesicht eingeschlagen. Ueber die näheren Umstände dieses Falles herrscht völliges Dunkel. Auch die Personalien der Toten sind gänzlich unbekannt. Alle Umstände weisen darauf hin, daß hier ein schweres Verbrechen vorliegt.

— Königsberg. Im Städtchen Kraken an der russischen Grenze brach infolge Fahrlässigkeit in einer Zechfabrik Großfeuer aus, das 102 Wohnhäuser einschloß. 206 jüdische Familien wurden obdachlos. Ein 80-jähriger Jude ist mitverbrannt.

— Eilendorf. In einem Hause entstand durch dort lagerndes Karbid eine Explosion. Eine Frau kam in den Flammen um. Die Bewohner des ersten Stockwerkes sprangen auf die Straße. Dabei brach sich eine Frau beide Beine. Ein Mädchen erlitt schwere Verletzungen an den Armen und im Gesicht.

— New York. Die auf dem Dampfer „Komagata Maru“ vor Vancouver befindlichen Hindus, denen die Landung verboten ist, meutern. Die an Bord gefandten Polizisten wurden auf den dringenden Rat des Führers der Hindus, Gurdit Singh, zurückgezogen, da ihre Ermordung wahrscheinlich gewesen wäre.

Sicherheit deutscher Schiffe.

Die Schiffskatastrophe im St. Lorenz-Strom rückt die Frage, wie es um die Sicherheit auf den deutschen Personen-

Ein Geheimnis.

7.

Santorin maß mich mit drohendem Blick und sagte: „Es sind vielleicht zehn Jahre her, daß ich meinen Hund auf den Stifteherrn Bodiwil hegte, weil er meine Schwester auf den Armen getragen hatte. Damals war ich ein Knabe, heute bin ich ein Mann. Ich will nicht, daß Mariana Santorin die Schülerin und Freundin des Stifteherrn Bodiwil sei. Verstehen Sie mich?“

Des Knaben Waffe war ein Hund; des Mannes Waffe ist ein Messer. Erwarten Sie meine Schwester nicht mehr! „Ich erwarte den freien und selbständigen Entschluß Ihrer Schwester“, sagte ich ruhig.

Santorin biß sich auf die Lippen und sprach: „Meine Schwester hat keinen freien und selbständigen Entschluß zu treffen; ich bin ihr älterer Bruder und ihr Vormund.“

Ich entgegnete: „Die Vormundschaft hat kein Recht, den freien Willen eines vernünftigen Wesens zu knechten; ihre erste Pflicht ist: Humanität.“

„Pfläusche Feinheiten sind nicht meine Sache“, sagte Santorin mit häßlichem Vächeln; „ich bin ein Dalmatier. Meine Sprache ist ein Messer in der Scheide, und wer mich nicht verstehen will, dem zeige ich das Messer ohne Scheide.“

„Ich meinerseits verstehe diese Dandien Sprache nicht“, versetzte ich, „und da wir uns gegenseitig nicht verstehen, so ist es besser, daß wir unser Gespräch abbrechen. Sollten Sie je mit friedlichen und würdigen Gesinnungen meine Schwelle wieder betreten, so werde ich Ihnen mit Freuden meine Hand reichen.“

Santorin erhob seinen Arm und rief: „Meine Hand soll verkaufen, wenn sie je vergißt, was sie der Rache schuldig ist.“

Mit diesen Worten ging er hinaus und schlug die Tür heftig hinter sich zu. Ich wartete, bis er das Haus verlassen und ich seine Schritte im Garten hörte, dann wandte ich mich, um zu Mariana zu gehen.

Sie stand auf der Schwelle des Ateliers, bleich, entschlossen, kühl, wie ich sie nie gesehen hatte. „Ich habe alles gehört“, sagte sie. „Es war nicht Feigheit, was mich zurückhielt, sondern die Gewißheit, daß Blut fließen würde, wenn mein Bruder mich aus Ihren Zimmern kommen sähe.“

„Mariana“, sprach ich heftig kämpfend, „ich verliere viel, ich verliere alles, wenn ich Sie ausbebe; aber ich tue es dennoch. Ihr Bruder ist der Stärkere, und ich will nicht, daß Sie meinethwegen leiden. Ich bitte Sie, kommen Sie nicht mehr — sagen Sie mir Lebewohl!“

„In Ewigkeit nicht!“ rief sie entschlossen und feierlich. „Ich will, wenn es sein muß, mit meinem Leben das einzige Recht meines Herzens behaupten. Bodiwil — ich saß lange in Stille und Gram und wollte das himmlische Feuer mit meinen Tränen erlösen; ich habe Unrecht an Gott, an Ihnen und an mir selbst getan. Ich weiß, Sie haben nicht zu mir gesprochen, weil Sie ein Mönch sind; darum, und weil ich nicht mehr lange leben werde, will ich sprechen. Bodiwil — ich will nicht Gott aus Ihrem Herzen reißen; ich will nicht Ihr Gelübde lockern; ich will nicht Ihre geweihten Finger beflecken — aber ich sage Ihnen, daß ich Sie liebe, mächtig, unerschütterlich, ewig.“

Ich riß Marianen an mich und wünschte, daß in diesem seligen Augenblicke ein jäher Tod unser Leben enden möge.“

Bodiwil schweig hier und drückte sein Angesicht in das Kissen, auf dem Mariana's sterbendes Haupt gelegen. Ich überließ ihn einige Zeit sich selbst; dann richtete ich ihn auf. „Neben Sie weiter!“ bat ich, „erschöpfen Sie sich ganz. Es wird Ihnen wohl tun.“

„Am nächsten Morgen“, fuhr Bodiwil fort, „kam sie zur gewöhnlichen Stunde. Sie erzählte mir, daß sie eine Unterredung mit ihrem Bruder gehabt, in welcher sie ihm erklärte, daß es ihr Wille sei, den Unterricht bei mir fortzusetzen, und daß ihr Wille unbegrenzt sei.“

„Warum mußt du gerade bei Bodiwil lernen?“ fragte er sie. Sie sagte ihm, ich sei der einzige Lehrer, welcher sie nach ihrer eigenen Gefühlweise malen lasse. Dann fragte er sie, warum sie denn überhaupt noch lernen wolle, da sie doch bald sterben zu müssen glaube. Sie antwortete ihm: „Deine Leidenschaft ist die Jagd; die meinige ist eine geistige Tat zu tun, ehe ich sterbe.“

Als er ihr zum Vorwurf machte, daß sie den Haß ihres Vaters und ihres Bruders zu wenig ehre, und hinzusetzte: „Vielleicht empfindest du für den Stifteherrn von Constantin das Gegenteil von Haß“, antwortete sie ihm: sie sei nicht verpflichtet einen Haß zu ehren, den sie für höchst ungerecht halte. Als sie ihn noch immer unbegreifend fand, erklärte sie ihm, daß, sollte er sich eine Gewalttätigkeit gegen sie erlauben, sie sich unter den Schutz des Gerichtes stellen werde. „Verheirate dich, schmeide dein Eisen und laß mich ruhig sterben!“ sagte sie ihm.

dampfern besteht ist, naturgemäß wieder in den Vordergrund des Interesses. Seit jener Nacht, in der der Dampfer „Elbe“ ebenfalls im Nebel und ebenfalls von einem Kohlendampfer im Kanal gerammt wurde und mit mehreren hundert Personen unterging, hat sich ein solcher Fall auf deutschen Dampfern erfreulicherweise nicht mehr ereignet. Ueberhaupt sind Schiffskatastrophen, bei denen nur ein geringer Prozentsatz der Passagiere gerettet werden konnte, selten, da es in der Natur der Sache liegt, daß die Schiffsahrtsgesellschaften alles tun, um die Konsequenzen solcher Unfälle abzumildern. Der Untergang der „Elbe“ gab seinerzeit Gelegenheit, umfassende Erhebungen für die Sicherheit und vor allem die Rettungsvorrichtungen auf den deutschen Personendampfern anzustellen, die mit einem durchaus befriedigenden Resultat endigten.

Die „Titanic“-Katastrophe, die an Größe die der „Elbe“ bei weitem übertraf, gab Gelegenheit zu einer erneuten eingehenden Durchprüfung der vorhandenen Sicherheits- und Rettungsvorrichtungen. Eine Konferenz wurde nach London berufen, die von den Mitgliedern aller schiffahrtstreibenden Staaten besucht wurde, und in der internationale Abmachungen von weitest tragender Bedeutung getroffen wurden. Was die deutschen Dampfer anbetrifft, so geschieht von seiten der Bauwerften und der Reedereien alles Erdenkliche, um den Passagieren jede Sicherheit zu garantieren. Es versteht sich von selbst, daß eine Katastrophe an sich immer im Bereich des Möglichen liegen wird, aber sie kann in ihren Folgen erheblich gemildert werden dadurch, daß für die entsprechenden ausreichenden Rettungsvorrichtungen Sorge getragen worden ist. Alle großen Passagierdampfer sind heute in unzählige Schotts, das heißt wasserdichte Fächer eingeteilt, deren Türen durch einen einzigen Anzeiger und hermetisch verschlossen werden können. Das Schiff ist so konstruiert, daß selbst die Verletzung von mehreren Schotts zu gleicher Zeit nicht notwendig den Untergang bedeuten muß. Kann sich das Schiff infolge einer besonders schweren Verletzung aber nicht auf dem Wasser halten, so sind Rettungsboote in so ausreichender Zahl vorhanden, daß weit mehr als die Höchstzahl der aufzunehmenden Passagiere und Mannschaften bequem darin Platz finden können. Die Rettungsboote sind so angebracht, daß sie mit ganz geringer Mühe zu Wasser gebracht werden können. Sie sind ständig mit allem Erforderlichen, mit Decken, Nahrungsmitteln, Medikamenten usw. ausgerüstet und haben in vielen Fällen sogar motorischen Antrieb. — Außerdem ist nach den Beschlüssen der „Titanic“-Konferenz das drahtlose Telegraphiewesen auf den Dampfern bedeutend besser organisiert worden, so daß es fast immer möglich sein dürfte, Hilfe in entsprechend kurzer Zeit herbeizuführen. Es liegt kein Grund vor, aus den beiden schweren Schiffskatastrophen gegen die Sicherheit des Personenverkehrs auf dem Meere zu schließen, denn es geschieht alles, was notwendig ist, und noch erheblich mehr als das, um die denkbarste Sicherheit zu gewährleisten.

Kleine Chronik.

— Kongress. Vom 11.—25. Juni tagt in London ein großer internationaler Kongress der Heilsarmee, an dem etwa 5000 Delegierte aus den 59 Ländern und Kolonien, in denen die Armee arbeitet, teilnehmen.

— Seehundspitze in der Ostsee. In diesem Jahre tritt der Seehund in solchen Massen an der Ostseeküste auf, — besonders entlang der Küste der pommerischen und westpreussischen Strandgebiete — daß man bereits von einer Seehundspitze sprechen kann. In der Ostsee kommen zwei Arten vor: der gemeine Seehund und die bedeutend größere Ringelrobbe. Der gemeine Seehund ist überaus wanderlustig, er drückt sich die Meere bis in die äußersten Buchten, man hat ihn auch schon in unseren Flußmündungen angetroffen. Hat er aber einmal ein gutes Fanggebiet entdeckt, dann macht er sich gern auf längere Zeit heimisch. Unsere Lachs-Fischer sind über den unliebsamen Besuch gar nicht erbaut, da er ihnen regelmäßig die Beute aus den Netzen und von der Angel entwendet. Um einem Ueberhandnehmen der gefährlichen Fischräuber vorzubeugen, haben jetzt die baltischen Uferstaaten beschlossen, Fangprämien (Deutschland

4 Mark pro Kopf, Rußland 2 Rubel, Schweden bezw. Dänemark 4 Kronen) zu gewähren.

— Vorgefischlicher Fund. In dem fischreichen Steinbruch bei Ehringsdorf, unweit Weimar, in dem schon zahlreiche Ueberreste des Mammut, Rhinoceros, Urstiers und Geräte des vorgeschichtlichen Menschen gefunden wurden, wurde soeben das Gebein eines Riesenhais, das eine Länge von 125 Zentimeter hat, aus dem Kalkgestein herausgeschält. Der Fund gehört seiner Vollständigkeit wegen zu den schönsten, die je gemacht worden sind.

— Drei Opfer des Starkstroms. In den Konstruktionswerkstätten von Rainchon u. Damerem in Brüssel wurden drei Arbeiter, die zusammen an einer elektrisch betriebenen Bohrmaschine arbeiteten, plötzlich vom elektrischen Strom getroffen. Wiederbelebungsversuche waren vergeblich. Durch einen Fehler in der Drahtleitung hatte sich der Starkstrom von 120 Volt der ganzen Bohrmaschine mitgeteilt und die Arbeiter zu Tode getroffen.

— 1000 Sträflinge von Scharlach befallen. Im Gefängnis von Auburn ist eine Scharlachepidemie ausgebrochen. Bis jetzt sind 1000 Sträflinge von der Krankheit ergriffen worden. Man schreibt die Entstehung der Epidemie den Veräulen zu, die die Sträflinge kürzlich bei einer Theateraufführung bräunten und durch die wahrscheinlich die Krankheitskeime übertragen wurden.

— Gerettet. Aus Bachmut im Donez-Gebiet (Rußland) wird gemeldet: Die gesamte Belegschaft des, wie gemeldet, in Brand geratenen Urdia-Bergwerks der Dnjepr-Metallurgie-Gesellschaft, insgesamt 420 Mann, konnte sich durch einen Nebenschacht in Sicherheit bringen.

— Rousseau. Wie gemeldet wurde, ist der in weiten Kreisen bekannte Pariser Finanzmann Xavier Rousseau, der Schwager des ehemaligen Finanzministers Rene Re-noult, verhaftet worden. Die Untersuchung hat nunmehr ergeben, daß Rousseau verschiedene betrügerische Manipulationen vorgenommen hat. Die Passiva belaufen sich auf 250 000 Franken. Die Staatsanwaltschaft hat auf Grund der Ergebnisse der Untersuchung Anklage gegen Rousseau erhoben. Die Verhandlung wird im Laufe des nächsten Monats vor der Pariser Strafkammer stattfinden.



Prinz Oskar

Prinz Oskar von Preußen hat sich bekanntlich mit der nicht ebenbürtigen Gräfin Ina von Bassewitz verlobt.

Termischtes.

— Niedlich. Aus Detmold wird geschrieben: Einige recht niedliche Geschichten haben sich in der letzten Zeit hier und in der Nachbarschaft abgespielt. Auf dem Staatsbahnhof in Lage waren jüngst zwei stramme Vaterlands-

verteidiger anzutreffen, denen man ansah und anhörte, daß die Wiedersehensfreude mit ihren Angehörigen und lieben Freunden sie mächtig ergriffen hatte. Kurz, sie taten so, als ob ihnen der ganze Bahnhof gehörte. Auf dem Perron befand sich auch ein Herr, der erst seit kurzem in Detmold ist und vor dem ein ganzes Regiment „stramm steht“. Heute fiel er indes den beiden Vaterlandsverteidigern nicht auf, da er Zivil trug. Um den überhäumenden Lebensmut der beiden einzudämmen, trat der Zivilist plötzlich auf sie zu: „Aber Leute, macht doch nicht so'n fürchterlichen Naba'n hier!“ Zuerst lachten beide ganz entgeistert den Sprechenden an, dann aber verzog sich ihr Gesicht zu einem nichts weniger als schön zu nennenden Grinsen, und dann sagte der eine zum anderen: „Komm, Willem, laß uns gehen. Wir steinalte Krieger (die beiden dienen im zweiten Jahre) lassen uns doch von einem Zivilisten nicht veralbern!“ Am andern Morgen sollen die beiden indes stark ernüchtert worden sein, als sie mit dem „Zivilisten“ „zufällig“ in der Kaserne zusammentrafen. — Der eine, Ladislaus, stammt, wie schon der Name vermuten läßt, von der russischen Grenze. Er war nach Detmold importiert, um seine schätzbaren Kenntnisse zu erweitern und um Geld zu verdienen. Zu diesem Zwecke hatte er eine schöne Stellung als Bote usw. erhalten. Eines Tages schickt ihn sein Herr nach dem Postamt in Detmold, um für 10 Mk. Zehnspfennigmarken zu holen. Unterwegs hatte er aber vergessen, wie viel Marken er holen sollte. Er bringt daher 30 Zehnspfennigmarken. Auf die Frage seines Dienstherrn, weshalb er nur 30 und nicht 100 Marken bringe, erwidert Ladislaus mit dem ehrlichsten Augenaufschlag: „Hatte sich Postamt nicht mehr!“

— Abgetan. Die zwölfjährige Toni war in fast allen Gegenständen eine recht gute Schülerin, doch hatte sie eine unbesiegbare Abneigung gegen die Geographie, und ihre Lehrerin geriet in helle Verzweiflung, wenn die Kleine zum Beispiel als Hauptstadt von Spanien einen der Flüsse Frankreichs nannte. Um nun darin Abhilfe zu schaffen, gab die Lehrerin dem Kinde einen Brief an die Mutter mit, in dem sie diese aufforderte, das Kind beim Lernen der geographischen Aufgaben strenger zu überwachen. Aber am anderen Tage klappte Toni wieder nicht die Flüsse, die sich ins Schwarze Meer ergießen. „Hat denn deine Mutter meinen Brief nicht gelesen?“ fragte die Lehrerin zornig. „Gewiß, Fräulein.“ „Und was hat sie dazu gesagt?“ „Die Mutter hat gesagt, daß sie auch Geographie gelernt und doch geheiratet hat, daß meine Tante noch weniger davon gewußt und sich doch einen Mann erobert hat, daß Sie aber, obwohl Sie so gut Geographie können, keinen kriegt haben.“

— Ziegen, welche gemästet werden sollen, brauchen weniger Bewegung, müssen aber täglich gebürstet werden, gesunde Luft und trockene Streu haben. In das Futter streue man täglich 10 Gramm Kochsalz und reiche es viermal am Tage. Wiesen- oder Kleeheu, insbesondere Hafer- oder Gerstenschrot, gedämpfte Kartoffeln, Roggenkleie, Weizen, wenn möglich auch gequetschter Hafer, erzeugen kerniges und schmackhaftes Fleisch. Geringe Mengen Wurzeln und Knollengewächse als Futterbeigabe fördern die Verdauung. Mais- und Velschen sind nicht zu verfüttern, weil dadurch das Fleisch einen unangenehmen Beigeschmack erhält. Während der Mästzeit dürfen Ziegen nicht gemolken werden. Das Fleisch so genährter Tiere ist vorzüglich und schmeckt ähnlich wie Hammelfleisch. Altes, mageres Ziegenfleisch ist aber zäh und hat geringen Nährwert.

— Heberladung. Die „Storstad“ soll 10 000 Tonnen geladen haben, obwohl sie nur für 6000 Tonnen registriert war.

— Banden des „Weissen Wolfes“. Die Banden des „Weissen Wolfes“ haben den Ring durchbrochen, den die Regierungstruppen um sie geschlossen hatten. Sie plünderten und steckten Minschan in Brand. Dabei ist das Missionsgebäude niedergebrannt. Die Missionare wurden gerettet. Eine starke Armee versucht jetzt, den Räubern den Marsch nach dem Norden abzuschnitten.

— In China kostet der beste Tee etwa 25 Pfennig das Pfund.

Er verließ sie, einen Fluch zwischen den Lippen murmelnd. Von diesem Tage an fühlte ich, daß die Zigeunerin wahr gesprochen hatte, und ich sah das Schicksal herankommen.

Mariana las stets meine Gedanken; oft sagte sie: „Warum denkst du immer daran und quälst dich damit? Laß das Unvermeidliche doch ruhig herankommen!“

Oft auch klammerte sie sich an mich und sagte: „Hör' auf zu arbeiten, sieh mich an, sprich mit mir! Je mehr dein Herz von mir erfüllt ist, desto seliger sterbe ich, denn ich bin und bleibe dann in dir.“

Mein Urlaub ging indes zu Ende; gleichzeitig näherte sich der Hochzeitstag Santorins. Mariana und ihre fünf- bis sechs Schwägerin waren sich nicht sympathisch. Mariana, das ihrem Bruder gegenüber vor, nach Italien zu gehen, um sich in der Malerei weiter auszubilden; in Wahrheit aber wollte sie nach Dalmatien zurückkehren und sich in der Nähe des Stiftes niederlassen. Ich besuchte Mariana nie in ihrer Wohnung in B., des Bruders wegen.

Sie kam täglich, beim heftigsten Regen und in der kältesten Kälte. Oft waren ihre Hände und Füße, wenn sie kam, so kalt und feiß, daß sie eine Stunde brauchte, um sich zu erwärmen.

Gegen Ende des Monats März kam eines Morgens statt ihrer selbst ein Brief. Sie schrieb mir, sie habe sich stark erkältet und werde wohl für einige Tage nicht ausgehen können. Ihr Bruder gehe am Nachmittag des nächsten Tages auf die Jagd; sie bitte mich, abends zu ihr zu kommen.

Meine Folter während der beiden Tage war gen-

zenlos. Die Zeit schien stille zu stehen. Gott, wie war es lange bis morgen Abend!

Endlich kam die Stunde. Ich flog zu Mariana. Es war viel Schnee gefallen und fiel noch. Menschen und Pferde gingen geräuschlos, und nur das Klingeln eines Schlittens war zu hören. Es war alles so still, so weiß, so weich. Es war etwas süß Einflussendes in den Flocken, wie sie dicht und unaufhaltsam herabkamen. Ich hatte ein Gefühl von Wärme, die mir neu war.

Wie ein Trunkener hielt ich mich an der Pforte ihres Hauses, ehe ich die Klingel zog. Eine Frau, Mariana's Amme, öffnete mir und führte mich, nachdem ich ihr meinen Namen genannt, in Mariana's Wohnstube.

Als ich eintrat, flog Mariana mit einem Schrei vom Lehnstuhl, in welchem sie gesessen, in meine Arme. Mir schwanden die Sinne; nur zwei Dinge fühlte ich noch: Mariana's seidene Hand, die mir sanft über Stirn und Wangen glitt, und ihr Herz, das ungestüm gegen meine Brust klopfte.

Als ich zu mir selbst kam, saß sie im Hantel, und ich lag auf den Knien vor ihr. Das rötliche Licht einer Lampe fiel auf ihr Gesicht, welches eine Glühfähe ausstrahlte, die ihr eine übermenschliche Schönheit verlieh. Lassen Sie mich schweigen von dieser Stunde, aber hören Sie ihr Ende, ihr schreckenvolles, unheiliges Ende!

Mariana's Wohnung lag im Erdgeschoß; darüber waren zwei Stockwerke, von Leuten bewohnt, die Mariana nicht kannte. Wir plauderten selig; plötzlich hörte ich, daß die Haustür von außen geöffnet wurde. Erschrocken fuhr ich auf.

Mariana sagte beruhigend: „Es ist jemand von Oben; es geht uns nichts an“; sie schlang ihren Arm um meinen Hals und legte meinen Kopf an ihre Schulter. Im Vorzimmer saß Christina, allein.

Da sie die Nacht zuvor bei Mariana gewacht hatte, war sie eingeschlafen und hörte nicht, daß einer eintrat. Auch trat er vorsichtig ein und leise wie eine Katze, denn wir selbst hörten ihn nicht. Mit einem Male öffnete sich die Tür zu Mariana's Zimmer, und Julian Santorin stand vor uns.

Ich sprang auf; Mariana blieb ruhig in ihrem Hantel sitzen, den Blick fest auf ihren Bruder geheftet. Dieser sagte mit kaltem Lächeln: „Mariana Santorin bezahlt dem Stiftsherrn die Lektionen mit süßer Münze.“

Ich versetzte: „Der Stiftsherr läßt sich seine Lektionen mit keinerlei Münze bezahlen; allein er nimmt sich die Freiheit, seine kranke Schülerin zu besuchen.“

„Und ihr die am Morgen versäumte Lektion am Abend zu geben,“ fiel mir Santorin höhnisch ins Wort.

Christina kam herbei und wollte Santorin beschwichtigen; er schob sie rauh zur Seite. Mariana erhob sich, tat einen Schritt gegen ihren Bruder und fragte: „Warum ist Julian Santorin nicht auf die Jagd gegangen, wie er vorgab?“

„Weil er ein Wild hier in der Nähe witterte,“ sprach er, einen drohenden Blick auf mich werfend.

„Ich glaube nicht,“ versetzte ich, „daß ein ehrlicher Jäger das Wild bis in das Zimmer einer kranken Frau verfolgen würde.“

(Fortsetzung folgt.)

Rennbahn=Restauration

täglich geöffnet.

Heinrich Wels

Wiesbaden, Marktstr. 34

Spezialhaus für
Herren- und Knaben-Kleidung
fertig und nach Maß.

Enorme Auswahl. Billige Preise.

Freiw. Feuerwehr.

Am Sonntag, den 7. Juni, findet in Hochheim a. M. die **Geflügelversammlung** statt.
Wer außer den Delegierten sich beteiligen will, muß dies bis Samstag abend beim Kommandanten melden.
Abfahrt 12¹/₂ Uhr vom Vereinslokal.
Der Kommandant.



Geflügelzucht-Verein

Mitglied des Verbandes der Geflügelzuchtvereine vom Regierungsbezirk Wiesbaden.

Samstag abend 8¹/₂ Uhr:
Vorstandssitzung.

Um 9 Uhr:

Versammlung

im „Löwen“. Wegen sehr wichtiger Besprechung werden die Mitglieder gebeten, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorsitzende.

Freiw. Sanitäts-Kolonie

vom Roten Kreuz.

Dienstag, den 2. d. Mts., abends 8¹/₂ Uhr:

Zusammenkunft

im „Schwanen“. Vollständiges Erscheinen erwünscht.
Verbandstaschen und Labelfaschen mitbringen.
Stäger, Kol.-F.

Cigarren — Cigaretten

Rauch- und Raufabak
Rauch-Utensilien
Papier-, Schreibwaren und
Schulartikel

empfehlen
Cigarrenhaus A. Beysiegel
Wiesbadenerstraße 2.

Sportzeitschriften täglich von 9 Uhr vorm. ab zu haben.

Sportzeitschriften täglich von 9 Uhr vorm. ab zu haben.

Ludwig Usinger Nachfolger

Wiesbaden

Baumaterialien en-gros

Büro:

Dohheimerstraße 18

Lager:

Dohheimerstraße 122.

Spezialgeschäft für Fußboden- u. Wandplatten

Steinholz, fugenloses Holz- und Korkelstich für Linoleum-
unterlage,
Cement, Kalk, Ziegel usw.

Bestellungen und Auskünfte werden auch in Erbenheim, Wiesbadenerstraße 28, entgegen genommen bzw. erteilt.

Für Landwirte!

Die beste, billigste und kulanteste Bezugsquelle aller Maschinen und Geräte für den rationellen Landwirtschaftsbetrieb ist unstreitig bei

Philipp Göller, Wallau, Maschinen-Handlung.

(Man hole zur Ueberzeugung Preise ein).

Gleichzeitig empfehle Hack- und Häufelpflüge, Gras-Getreidemäher und Binder zu den billigsten Preisen. Ferner einen geb. Deringsbinder, wie neu hergerichtet, unter Garantie billigt abzugeben.

Schweine-Versicherungs-Assekuranz Erbenheim.

Die Mitglieder haben am Sonntag Nachmittag von 2—5 Uhr vom Stück 30 Pf. an den Erheber Wilhelm Kaiser zu entrichten. Die Erhebung findet in seiner Behausung statt.

Rindvieh-Versicherungs-Assekuranz zu Erbenheim.

Die Mitglieder der Rindvieh-Versicherungs-Assekuranz haben vom 10 Mark Kapital 3 Pf. an den Erheber Ernst Quint zu zahlen. Die Erhebung geschieht morgen Sonntag von 9—1 Uhr in seiner Behausung.

„Zum Frankfurter Hof“.

Morgen Sonntag von 4 Uhr ab:

Grosse Tanzmusik,



ausgeführt von der Kapelle des F.-M.-Reg. Nr. 18 (Willy Stern).

Abends 10 Uhr kommen mehrere Geschenke (gestiftet von der obengenannten Musikkapelle) an Damen gratis zur Verlosung.
Es ladet ergebenst ein.

L. Giebertmann, Willy Stern.



Radfahr-Club 1894

Mitgl. d. D.-R.-B.

Heute abend 9 Uhr:

Zusammenkunft der Fahrer

im Gasthaus „zum Engel“.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.



Turn-Verein

E. B.

Deutsche Turnerschaft.

Morgen Sonntag, den 7. d. Mts. nachm. 1.50 Uhr (Staatsbahn):

Abfahrt zum Geländespiel

auf dem Dohheimer Exerzierplatz. Der Vorstand.



Fahrräder

aller Marken, sowie sämtliche Ersatzteile stets auf Lager.
Lampdecken und Schläuche (Continental und Goethalia) unter Garantie.

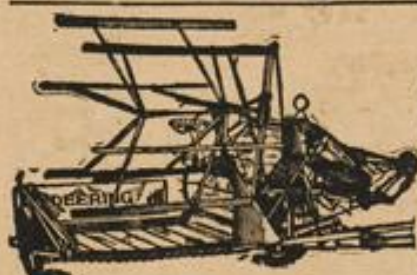
Reparaturen

an Fahrrädern und Nähmaschinen rasch u. billigt.

C. A. Bücher,

Frankfurterstr. 23.

Werkstätte: Obergasse 24.



Zur bevorstehenden Ernte-Saison

empfehle ich mich in Lieferung von Deering-Grasmäher, sowie Binder, Hemwender, Pferderechen, Handschlepppflügen etc. Für den Haushalt: Waschmaschinen aller Systeme für Hand- und Kraftbetrieb, Milchfänger, Milchmeßmer (geacht), Deizimalwagen, Kartoffeldämpfer und Quetscher, Steinschorer- und Quetschmühlen erster Firmen unter Zusicherung bester und billigster Bedienung.

Chr. Göller,

Erbenheim

Wiesbadenerstraße 18a. — Tel. 4514



P. Rehm, Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Sprechstunden: 9—6 Uhr. Telefon 3118.

Zahnziehen und Plombieren — Künstlicher Zahnersatz etc.

Goldene Medaille.

Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.



Wiesbaden 1909

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 7. Juni 1914. Trinitatis.

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Text: Epheser Kapitel 1, Vers 3. Lieder 24 und 125.
Nachmittags 1 Uhr: Christenlehre für die männliche Jugend. Lied: 422.

Evangel. Kirchendorf.

Montag, den 8. Juni 1914, abends 8.30 Uhr:

Probe im „Taunus“.

Um pünktliches und vollständiges Erscheinen wird dringend gebeten.

Friedrich Exner

Wiesbaden, Lieugasse 16.

Fernsprecher 1924.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Kragen — Manschetten — Vorhemden
Oberhemden — Nachthemden
Bosensträger Handschuhe.

Kravatten

Stets Eingang von Neuheiten.



Ohne Maschine auszustreuen

Volle Garantie für Wirkung bei Anwendung nach Gebrauchsanweisung.

Auf den Morgen genügt 1 Btr. Preis Mk. 5.— inkl. Sad. Alleinvertrieb:

Fr. Wilh. Friedrich,

Tel. 6359.

Wiesbaden, Dohheimerstr. 152.

Chelisches Mädchen

oder Frau für gute Monatsstelle nach Wiesbaden gesucht. Näh. bei H. Baum, Frankfurterstr. 17.

Frau

sucht Beschäftigung in Haus- und Feldarbeit. Näh. im Verlag.

Möbl. Zimmer

ev. auch 2 zu vermieten. Wiesbadenerstr. 24.

150 Mark

gegen Sicherheit und 6% Zinsen bei monatl. Rückzahlung sof. zu leihen ges. Offerten u. J. 22 an die Expedition d. Bl.

3 Zimmer u. Küche

auf den 1. August zu vermieten. Näh.

Wiesbadenerstr. 21, (Schuhladen).

3 Zimmerwohnung

per sofort zu verm. Näh.

Wiesbadenerstr. 25.

Verloren

eine Monatskarte d. Elektr. mit Photographie. Abzug im Verlag.

3 große doppeltürige Kleiderschränke

billig zu verkaufen. Nassauer Hof.

Wäsche

zum Waschen und Bügeln wird angenommen. Gardinen werden gewaschen u. gespannt bei schonendster Behandlung.

Fran Eberhard,
Ludwigstr. 3.

Tücht. Schweizer
mit prima Zeugnissen sucht sofort Stellung zu 10—14 Stück Vieh. Näh. i. Verlag.

6 Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen. Frankfurterstr. 51.

Ein schwarzer **Gebrock-Anzug**

zu verkaufen. Näh. bei W. Stäger.

Täglich frische

Erdbeeren

Geschwister Pfaff.